

"FALLBEISPIELE"

Prof. Norbert Nowotsch

CCI Münster, nowotsc@fh-muenster.de

Kurzdarstellung: Erfahrungen aus medialen Projekten während eines rund zehnjährigen Zeitraums - ab Mitte der 90er Jahre - und die daraus resultierenden Forderungen zur Bildung von Medienkompetenz werden, basierend auf ihrer Darstellung 2002, noch einmal kritisch betrachtet. Dazu werden zwei der fünf damals genannten musealen, bzw. kunst-/medienwissenschaftlichen mit ihren heutigen (Zu)Stand und den aktuellen Arbeitserfahrungen des Autors in Folgeprojekten abgeglichen; zwei zusätzliche Arbeitsbereiche, dokumentarische Video- bzw. Fernsehbeiträge der 80er Jahre, als ergänzende „Fallbeispiele“ hinzugezogen. Abschließend Aus aktuellem Anlass abschließend noch ein kurzer Blick auf Hypertexte, interaktive Bücher und andere multimediale Produktionen sowie ihr Verbleib.

Der Titel des Beitrags ist gezielt doppeldeutig gemeint. Die "Fallbeispiele" sind aufgrund ihres medialen Schicksals ebenso gut "gefallene Beispiele". Nach wie vor sind die Probleme der Bewahrung elektronischer/digitaler Produktionen nicht bei den verschiedenen "Verantwortungs-trägern" angekommen, noch werden sie als wissenschaftliches Basisfach gelehrt.

So erscheint mir meine damalige Forderung nach Medienkompetenz unvollständig, sie ist dringend zu erweitern.

HAUPTTEXT

Der Vortrag nimmt die Thematik meines während der EVA 2002 gehaltenen Vortrags "Die Not(wendigkeit) der Verknüpfung"/"The Need to Link" 15 Jahre später noch einmal auf und versucht einen Abgleich mit der aktuellen Situation.

Gegenstand war damals die aufgrund von verschiedenen medialen Projekten gemachten Erfahrungen mit fachlich gemischten Arbeitsgruppen und die daraus folgende dringende Forderung nach einer frühzeitigen, schon zu Beginn eines Studium angesiedelten Vermittlung von Medienkompetenz in allen Bereichen wissenschaftlicher Er- und Bearbeitungen, von multimedialen Präsentationen bis hin zu musealen Anwendungen - ganz allgemein bei jeglicher Visualisierung wissenschaftlicher Themen.

Zum Verständnis einige Zitate aus dem Text von 2002:

„Die Komplexität der medialen Landschaft wird sich zweifellos noch steigern. Technische

Weiterentwicklungen, die sich spezifisch auf Speicherkapazitäten und Abwicklungs- oder Übertragungsgeschwindigkeiten richten, werden die Erstellung weiterer, komplexerer Daten- bzw. Wissenspakete nach sich ziehen.

Die strukturierenden, didaktischen und interaktiven Möglichkeiten mediengestalterischer Bearbeitung bleiben oft weitgehend ungenutzt. Die rein technische Aneignung der jeweiligen Software führt dabei nicht automatisch zu einer notwendigen innovativen Veränderung der Denk- und Arbeitsweisen, banal aber wahr. So sind die Lösungsansätze und Innovationen im Bereich „erweiterter“ Qualitäten in der Wissensvermittlung deutlich hinter den derzeitigen Möglichkeiten zurückgeblieben.

Viel stärker als bei Buchveröffentlichungen greifen also die neuen, medien- und zeitbasierten Informationsebenen in die Texterstellung durch Autoren ein. Die Inszenierung des Textes, der interaktiven Anwendung oder des Ausstellungsraumes erfordert Qualifizierungen, die bisher nicht zu

den Standards der wissenschaftlichen Ausbildung gehörten. Durch die Kenntnis der Facetten der Medienspezifik muss Autor und Autorin die Möglichkeiten der Medienintegration mitdenken, um ein beziehungsloses Nebeneinander oder die Überlagerung der Informationsebenen auszuschließen. Weitere Bedingungen sind die Entwicklung von Dramaturgie und Gesamtstimmung, etwa in Ausstellungsräumen. Medienspezifik und die Kenntnis der notwendigen konzeptionellen Bedingungen sind im übrigen kein Generationsproblem, wie eine Auswahl und Bewertung der an Projekten Beteiligten zeigt.“

Dazu eine aus dem damaligen Vortrag stammende Bewertungstabelle.

Bei der viel beschworenen „Digital Nativeness“ scheint das „t“ verloren gegangen zu sein, zu beobachten ist eine eher naive Umgangsform, besser, eine konsumierende Erwartungshaltung. Das zeigt sich oft ganz banal bei Vorstellungen über die vertretbaren Informationsmengen im Verhältnis zur voraussichtlichen Verweildauer. Dass eine weiter vertiefende Ebene in der Informationshierarchie keine Qualitätssteigerung bringt, dass es keinen Sinn macht, historische, erst recht handschriftliche A4-Dokumente auf einem Smartphone abzubilden und letztlich, dass diese auch durch Skalierbarkeit nicht lesbarer werden - diese und andere Missverständnisse werden gerne auch noch nach Abschluss der Arbeiten am Interface für den Nutzer eingebracht.

Fachkompetenz bei Altersgruppen

		Projekt A	Projekt B	Projekt C	Projekt D
arbeitsleichternd	++	—	—	50 - 55	—
arbeitsfähig	+	25 - 30	25 - 30 40 - 45	40 - 45	50 - 55
eingeschränkt arbeitsfähig	+ -	40	—	40 - 45 50 - 55	35 - 40
arbeitsbehindernd	-	50 - 55	40 - 45	—	25 - 30 40 - 45
deutlich arbeitsbehindernd	--	—	40 - 45	20 - 25 40 - 45	—

EVA 2002

Abb. 1: Fachkompetenz bei Altersgruppen

Die 2002 nach Kompetenzen und Altersgruppen vorgenommenen Zuordnungen würden nach meinen Projekterfahrungen der letzten Jahre kurz gesagt nicht sehr viel anders aussehen. Trotz rapide erweiterter Mediennutzung liegt der Schwerpunkt heute vornehmlich auf der reinen Nutzung, weiterhin nicht auf einem medialen Grundverständnis der Vorgänge, Bedingungen, Notwendigkeiten.

Auf der Basis dieser Ausgangspunkte wurde der aktuelle Stand der Situation heute abgeglichen. Gleichzeitig ergab sich, eben im aktuellen Blick auf die damals angeführten Projekte, eine Schwerpunktverschiebung durch die mittlerweile eingetretene "neue" Problematik der Bewahrung und Sicherung dieser Bestände. Die voraussehbare, relativ kurzfristige Haltbarkeit der Trägermedien erstaunt dabei weniger als die

Ahnungslosigkeit oder Untätigkeit vieler betroffener Institutionen, aber mehr noch die Ignoranz in Politik und Medien – trotz aller Ankündigungen, Tagungen und Programme.

Der Wissenschaftler und Autor Umberto Eco bemerkt in seinem Essay „Über die Instabilität der Trägermedien“ 2009: „Die modernen Datenträger scheinen alle mehr auf Verbreitung der Information als auf deren Sicherung und Bewahrung zu zielen.“, was ihm 2017 in einer Besprechung des betreffenden Buches durch die dpa Bewertungen wie „weltfremd, kurios, leicht überheblich, Nostalgie, grantiger Opa“ einbrachte.

Aufgrund des weiterhin problematischen Umgangs mit medialen Produktionen und der akuten Gefahr, unvorbereitet den rasanten technischen Veränderungen zum Opfer zu fallen, ist der Titel dieses Beitrags auch gezielt doppeldeutig gemeint. Die "Fallbeispiele" sind aufgrund ihres medialen Schicksals ebenso gut "gefallene Beispiele". Nach wie vor sind die Probleme der Bewahrung elektronischer/digitaler Unikate nicht bei den verschiedenen "Verantwortungsträgern" angekommen, nach wie vor werden Printwerke und ihre Bewahrung deutlich besser verstanden. Elektronische oder digitale Materialien fallen in ein schwarzes Loch des Vergessens, auch ironisch bisweilen "digitale Demenz" genannt. Hierzu hat sich u.a. Brewster Kahle, 2001 Begründer der „Wayback Machine“ im Bezug auf das „nichts vergessende“ Internet schon früh ernüchternd geäußert, er errechnete für die mittlere Lebensdauer eines Dokument im Internet 75 Tage. Für materielle Speichermedien steht am Ende die Vernichtung durch irreversible Inkompatibilitäten oder eine physische Auflösung der Trägermedien und Hardwarekomponenten.

In Bezug auf Werke der bildenden Kunst hatte ich 2003 in einem Vortrag mit dem Titel „Medien, Kunst, Flüchtigkeit“ einige systemimmanente Abhängigkeiten dargestellt und die Begriffe „self-contained“ für klassische Werke und „techklusive“ für mediale Kunst eingesetzt. Dazu: 2016 suchte das Lehmbruck Museum für eine Retrospektive der Videokünstlerin Lynn Hershman Leeson den Arbeiten angepasste TV-Geräte. Diese fanden sich nach einigem

Suchen auch. In der Ausstellung standen dann trotzdem moderne Flachbildschirme – Wartung und Bespielung der alten Fernseher erschienen zu aufwendig.

Eine kurze Übersicht und ein Vergleich der eingesetzten Technologien und die Bedingungen bzw. Realitäten ihrer „Endlichkeit“ sind daher auch Teil der Vortragspräsentation.

Die jetzt zum Vergleich herangezogenen Projekte waren vornehmlich im Bereich der Ausstellungsgestaltung angesiedelt, dieser Arbeitsbereich ist deshalb gut geeignet, weil er von Print bis zur Interaktivität, vom Foto bis zur app alle Bereiche der medialen Gestaltung beinhalten kann. Ebenfalls einbezogen wurde der Arbeitsverlauf bei der Umsetzung eines variablen und flexibel erweiterbaren Narrationsmethodik auf der Basis von vor Ort ausleihbarer Smartpads.

Dabei sind die jeweiligen Schicksale der früheren Produktionen sehr individuell, hier stehen sich Faktoren wie Verfügbarkeit der zur Reproduktion notwendigen Technik und entsprechender technischer/gestalterischer Fachleute und ein grundsätzliches „Finanzierungsdesinteresse“ gegenüber. Der reale Wert der verfügbar zu machenden und somit zu bewahrenden Materialien sowie deren weitere, auch erweiterte Nutzung scheint häufig nebensächlich.

Zwei der fünf damals genannten musealen, bzw. kunst-/medienwissenschaftlichen Projekte werden im Bezug auf ihren heutigen Stand und die aktuellen Arbeitserfahrungen erneut betrachtet, zwei zusätzliche Arbeitsbereiche, dokumentarische Video/Fernsehbeiträge als weitere „Fallbeispiele“ hinzugezogen, an allen war der Autor maßgeblich beteiligt.

Fallbeispiel 1:

Die 1997/1998 geleisteten Aufwände bei der Erstellung einer den Katalog begleitenden CD-Rom zur Europarats-Ausstellung zum Westfälischen Frieden waren mehr als beträchtlich.

Um die mehr als 400 Kunstwerke (56 davon in 256-facher Auflösung) in den 13 beteiligten europäischen Museen (u.a. Rijksmuseum Amsterdam, Nationalmuseum Stockholm, Centraal Museum Utrecht) fachgerecht und

mit hoher Qualität zu fotografieren, war ein Spezialist wochenlang unterwegs, danach folgten Scans und eine monatelange Bildbearbeitung u.a. im College de France, Paris, sowie am Landesmuseum in Münster.

Zusätzlich erfolgte in Frankreich eine spezifische Datenkompression der hoch aufgelösten Abbildungen mit der Software Scopyr, letztere ist heute nur noch in wenigen Literaturzitatzen aufzufinden (siehe Oliver Grau, *Museum and Archive on the Move*, 2017).

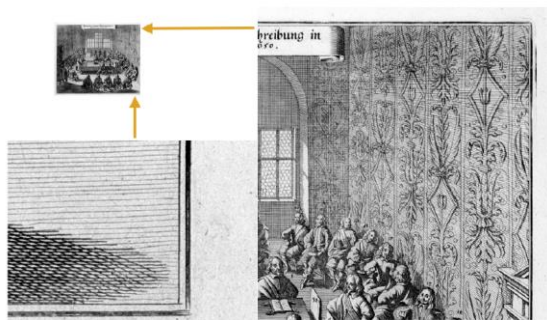


Abb. 2: Speicherstufen und Darstellung in Scopyr

Zusätzlich zur Bilderstellung und -bearbeitung schrieben 35 Wissenschaftler 44 Texte, die in fünf Sprachen verfügbar gemacht wurden, dazu kam eine komplexe grafische und interaktive Umsetzung. Am Ende gab es dafür 1998 eine Medaille bei dem wohl größten Multimedia-Wettbewerb in den USA, verkauft wurden allein in Münster während der Ausstellung rund 5000 Exemplare.

Zur Anzeige wird der QuickTime™
Dekompressor, TIFF (Unkomprimiert)
benötigt.

Abb. 3: Eine interaktive Zeittabelle der CD-ROM

Seit Jahren ist die CD-Rom nicht abspielbar wegen Kompatibilitätsproblemen durch die spezifische Bildkomprimierung in Verbindung mit Veränderungen der Betriebssysteme. Vorschläge eine (jetzt noch mögliche) Rekonstruktion zu starten, um besonders die

500 Abbildungen zu retten, fanden bisher leider kein konkretes Interesse.

Fallbeispiel 2:

Hier geht es um eine weitere CD-Rom, die Dokumentation einer umfangreichen historischen, für Besucher nur in Ausnahmen zugänglichen Bibliothek, die sich besonders durch einen großen Anteil sehr seltener Bücher und durch eine protestantisch geprägte Sammlung auszeichnet- es werden auch zeitgenössische Veröffentlichungen zu Ketzern wie Galilei Galileo vorgehalten.

Die Arbeit, in Kooperation mit einer Universitäts- und Landesbibliothek und zahlreichen Wissenschaftlern 2002 durchgeführt, macht über 400 Werke in hochwertigen Bildbeispielen zugänglich, auch mit interaktiven Visualisierungen, wie z.B. das kosmologische System des Naturphilosophen Robert Fludd. Dazu zahlreiche Fachartikel, als Scan die komplette Originalausgabe der Bibliotheksgeschichte aus dem Jahre 1774 oder eine interaktive Darstellung zu den Arbeitsschritten einer Buchrestaurierung.

Seit Jahren ist die CD-Rom nicht abspielbar wegen Kompatibilitätsproblemen durch Softwareänderungen. Versuche einer jetzt noch möglichen Rekonstruktion - sogar zu vergleichsweise schlanken Kosten - fanden bisher keinen Widerhall. Dies ist umso bedauerlicher, als dass die vorliegenden Materialien nicht nur das wissenschaftliche Innenleben der protestantisch geprägten Bibliothek mit vielen beeindruckenden Abbildungen zu allen Wissensgebieten abbilden. Durch die dazu enthaltenen Portraits der dort tätigen Professoren und ihren Wohnungen in Verbindung mit dem bestens erhaltenen Gebäude der Hohen Schule ließen sich vielfältige Bezüge in das heutige Stadtbild ermöglichen, die auch touristisch genutzt werden könnten.

Erwähnenswert dazu ist, dass in diesem Projekt die Autorin der medienkompetentesten Erarbeitung, einem interaktiven Zugang zum komplexen Weltbild des Naturphilosophen Robert Fludd, ältestes Mitglied der Arbeitsgruppe war: Frau Prof. Dr. rer. nat. Irmgard Müller, Jahrgang 1938.

Zur Anzeige wird der QuickTime™
Dekompressor „TIFF (Unkomprimiert)“
benötigt.

Abb. 4: Arbeitsvorlage der Autorin mit Vorgaben
für Interaktivität und Links

Zur Anzeige wird der QuickTime™
Dekompressor „TIFF (Unkomprimiert)“
benötigt.

Abb. 5: Umsetzungsbeispiel auf der CD-ROM

Fallbeispiele 3:

Für eine große, internationale Kunstausstellung wurde 1986-87 umfangreich auf professionelle Videoformate dokumentiert. Neben den 1987/1988 produzierten Masterbändern (darunter eine Fernsehproduktion, 2 Museumsfilme und diverse Einzelportraits von Künstlern) ist es hier mittlerweile gelungen, auf einer privaten Basis und durch Vorhaltung, bzw. Bewahrung und Pflege der entsprechenden Videosysteme in den letzten Jahren auch eine fast vollständige Digitalisierung des rund 50stündigen, noch nicht verwandten Rohmaterials durchzuführen. Mit Künstlern wie Keith Haring, Scott Burton, Michal Asher Richard Serra, Claas Oldenburg, Dan Graham oder Jenny Holzer wurde bereits ab 1986 gedreht - auch in den USA oder Holland – um nicht nur eine Dokumentation der fertigen Arbeiten, sondern dazu früh den Denk – und Arbeitsprozess abzubilden. Ein gesicherter Ort des Verbleibs und der Nutzung dieses

Materials hat sich jedoch noch nicht gefunden. Immerhin konnten einige Passagen im bereits Rahmen des Projektes „Multilineare Narration“ verwandt werden, siehe Tagungsband EVA 2016.

Das Problem der sich auflösenden Videobänder und der dazugehörigen, hinfälligen Hardware trifft, wie schon angesprochen, auch die Fernsehanstalten. Darüber hinaus sind historische Filmmaterialien nicht nur in Gefahr, sie werden auch dem Verfall preisgegeben - mit gravierenden Folgen. Anfang Mai 2017 beklagt die Neue Osnabrücker Zeitung unter dem Titel „Unpassende Bilder, falsche Aussage“ auf der Basis der Aussagen von Filmhistorikern im Bezug auf relevante Filmmaterialien eine mangelnde Archivierung mit schwierigem Zugang, unangemessene Kosten und in Folge inhaltlichen Fehler bei TV-Produktionen (z.B. „Die Suche nach Hitlers Volk“, ZDF-Dokudrama). „(Dirk) Alt und andere Cineasten hatten lange das Bundesarchiv für die Vernichtung von Originalfilmen kritisiert... Laut Alt hatte das Bundesarchiv zu Zeiten der Wende noch 140 000 Rollen Nitrofilme, heute sind es nur noch knapp die Hälfte.“

Auch bei anderen Themen zeigen sich verwunderliche Archivierungsprobleme. Im Rahmen der Ausstellung „Rock und Pop im Ruhrpott“, Ruhrmuseum Essen 2015-2017, sollte der von uns 1984 produzierte Film „RuhrgeBeat“ im Rahmen der Ausstellung gezeigt werden, da neben Neudrehen mit den in den 60ern aktiven Beatbands auch umfangreiche Originalaufnahmen (16 mm Film) der Beatfestivals in Recklinghausen verarbeitet waren. Auf Anfrage des Museums beim Sender wurde um Angabe der betreffenden Redaktion gebeten, um den Film überhaupt auffinden zu können. Er kam dann letztendlich, digitalisiert, aus dem Archiv unserer Produktionsfirma. Die 16 mm Filme wurden zur Archivierung an Paul Hofman, Kinemathek im Ruhrgebiet übergeben.

Fallbeispiele 4 – x:

2017 erschien als „marbacherschriften, neue folge 14“ der Band „Netzliteratur im Archiv“, Ergebnisse einer Tagung in 2015. In diesem Band berichtet Hypertext-Autor Frank Klötgen zu einer seiner Arbeiten: „Die Rasanz der sich permanent verändernden technologischen

Standards führte nicht allein zu dem Fakt, dass man bereits nach 10 Jahren nach einer geeigneten Abspielfläche für „Endlose Liebe“ suchen muss – obschon eben dies, wie eingangs dargelegt, durch die Beschränkung auf etablierte Gestaltungsmittel nach Kräften entschärft wurde. Das Wissen um die technologischen Bedingungen zur Entstehung einer Hyperfiction und die Erfahrung mit den eingesetzten Gestaltungsmittel schwinden beim aktuellen Leser/User.“ Auf Anfrage in Marbach nach nicht internetbasierten, hypertextuellen, bzw. interaktiven Veröffentlichungen wurde bestätigt, dass man dort bisher nur Netzliteratur berücksichtigt hatte. Mit Hinblick auf die zahlreichen interaktive Publikationen der späten 80er und frühen 90er Jahre, die ich im Zusammenhang mit dem Entwurf für ein elektronisches Buch „Staub rauscht durch die Labyrinth“ gesammelt hatte, war ich erstaunt. Der beispielhafte multimediale Fundus der Firmen Voyager, DK oder Eastgate Systems oder die zahlreiche Veröffentlichungen deutscher Verlage, etwa die umfangreiche Digitale Bibliothek des Metzler Verlages bzw. Directmedia Publishing mit ca.150 Titeln, dazu Arno Schmidt, Werke und Konkordanz: Die Bargfelder Ausgabe auf CD-ROM, 1998, bis hin zu „Formen interaktiver Medienkunst“ von Peter Gendolla u.a., Buch und CD-ROM 2001 – allesamt verloren?

Eine Geschäftsidee gibt es schon: man erfindet sie einfach neu, so als wäre vorher nichts gewesen. Denn unberührt von diesen vielfältigen und beispielhaften Produktionen textet die Medientrend- Zeitschrift WIRED 2014: „Mittlerweile gibt es eine ganze Reihe an interaktiven Angeboten. Comics bei denen sich die Bilder bewegen und verschieben lassen, Kindergeschichten zum Mitspielen. Auch auf dem Markt für Erwachsene tauchen immer mehr crossmediale Produkte auf ...“

Mediale Produktionen, die für die Fallbeispiele herangezogen wurden:

„Krieg und Frieden in Europa“, CD-ROM, Verlagsgesellschaft 350 Jahre Westfälischer Friede, Münster 1998

Die historische Bibliothek des Gymnasium Amoldinum“, CD-ROM, Münster 2002.

„RuhrgeBeat“, TV-Produktion, WDR 1984, Archiv SNTMedia, Münster

Skulpturen Projekte Münster 1987, Archiv SNTMedia, Münster

„Staub rauscht durch die Labyrinth“, Entwurf für ein elektronisches Buch, Münster, 1991-1992

„Formen interaktiver Medienkunst“; Hrsg. Peter Gendolla u.a., Buch und CD-ROM, Berlin, 2001